

GastroInklusiv

Leitfaden mit Empfehlungen
zur Entwicklung von
inkluisivem Lernmaterial
für den beruflichen Fachunterricht



Gastro
INKLUSIV

Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union



Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Impressum

Dieser Leitfaden mit Empfehlungen zur Entwicklung von inklusivem Lernmaterial für den beruflichen Fachunterricht entstand im Rahmen des zweijährigen Projekts *GastroINKLUSIV - Neue Modelle für inklusiven Fachunterricht an der Berufsschule (Programm Erasmus + - 2016-1-DE02-KA202-003266, Strategische Partnerschaften, www.gastroinklusiv.eu)*. Ziel des Projekts war es, beispielhaft für den Bereich Gastronomie Möglichkeiten für inklusives Lernen in der beruflichen Bildung aufzuzeigen. Berufsschulen, Bildungsakteure und Unternehmen entwickelten dafür gemeinsam Lernmodelle und formulierten Empfehlungen für Berufsschule und Unternehmen.

Projektpartner:

Berlin/Brandenburg (DE): Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e.V., BGZ Berliner Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit mbH, BIS Netzwerk für betriebliche Integration und Sozialforschung e.V., Oberstufenzentrum Dahme-Spreewald, Hotel Palace Berlin

Wien (AT): BAOBAB –Globales Lernen, Berufsschule für Gastgewerbe, Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser

Vicenza (IT): Eurocultura, Berufsschule Pia Società San Gaetano, Weinkellerei Vignaioli Contrá Soarda

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Herausgeber Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e.V.

Autor_in

Janika Hartwig, Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e.V. (DE), www.epiz-berlin.de in enger Zusammenarbeit mit allen Projektpartner_innen

Übersetzung italienisch-deutsch

Bernd Faas und Gianluigi Rago, Eurocultura (IT), www.eurocultura.it



Berlin, Juni 2018

Anmerkungen zur Schreibweise:

In den Texten dieses Hefts verwenden wir den sogenannten gender-gap (englisch für Geschlechterzwischenraum). Auf diese Weise wollen wir nicht nur Männer und Frauen benennen, sondern auch alle anderen Geschlechter ansprechen und sichtbar machen.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
Was ist Inklusion? Und was bedeutet „inklusive Bildung“?	2
Inklusive Bildung braucht eine inklusive Haltung!	3
Wie können Unterricht und Materialien inklusiv gestaltet werden?.....	4
Methodik und Didaktik.....	4
Lernmaterialien	5
Unterrichtsgestaltung.....	8
Raumgestaltung.....	10
Wie kann der Entwicklungsprozess von Materialien und Unterrichtskonzepten gestaltet werden?...	10
Zum Abschluss: Ein paar zentrale Punkte auf einen Blick	13
Weiterführende Hinweise, Links und Ansprechpersonen.....	14
Anhang	17

Einführung

Liebe Lehrkräfte, Ausbilder_innen,
Referent_innen der außerschulischen Bildung und Inklusions-Interessierte,

wir freuen uns, dass Sie diesen Leitfaden in den Händen halten! Der Leitfaden wurde im Rahmen des Projektes GastroINKLUSIV – Neue Modelle für inklusiven Fachunterricht an der Berufsschule entwickelt. In diesem zweijährigen Projekt haben Berufsschulen, Ausbildungsbetriebe und Organisationen der außerschulischen Bildung aus Italien, Österreich und Deutschland zusammengearbeitet. Ein Ziel des Projektes war es, inklusive Unterrichtsmaterialien für die Ausbildung in der Gastronomie zu entwickeln, die Themen der Nachhaltigkeit und Globalisierung aufgreifen und für Lernende mit und ohne kognitive Einschränkungen sowie mit und ohne weitreichende Kenntnisse der Unterrichtssprache geeignet sind. Die Ansätze, die wir dabei entwickelt haben, sowie Tipps zur Gestaltung inklusiver Materialien für diese und weitere Zielgruppen wollen wir mit diesem Leitfaden mit Ihnen teilen.

Der Leitfaden richtet sich an eine breite Zielgruppe. Manches mag daher zum Beispiel für Ausbilder_innen und Berufsschullehrkräfte relevant sein, während es für Referent_innen der außerschulischen Bildungsarbeit wenig passend ist und andersherum.

Vieles, das wir im Folgenden beschreiben, wird Ihnen bekannt vorkommen. Denn für inklusive Bildung gelten im Wesentlichen die gleichen Kriterien und Ansätze, wie für jede andere Bildung. Für diesen Leitfaden haben wir einige Aspekte herausgearbeitet, die unserer Erfahrung nach für das Gelingen von Inklusion zentral sind, und sie um spezifische Aspekte ergänzt.

Nach einer Einführung in das Thema Inklusion und inklusives Lernen geben wir Ihnen Anregungen zur Entwicklung inklusiver Materialien sowie einer inklusiven Methodik und Unterrichtsgestaltung. Darauf aufbauend finden Sie eine Kriterienliste sowie weiterführende Links und Medienempfehlungen und einen Auszug aus dem Index für Inklusion mit Fragen für Institutionen, die sich näher mit Inklusion auseinandersetzen möchten.

Wir wünschen Ihnen erhellende Momente und Inspiration bei der Lektüre des Leitfadens!

Das GastroINKLUSIV-Projektteam

Was ist Inklusion? Und was bedeutet „inklusive Bildung“?

Inklusion ist ein vielgenutzter Begriff, unter dem häufig sehr unterschiedliche Dinge verstanden werden. In einem engen Verständnis wird der Begriff ausschließlich auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderung bezogen. Der Begriff rückte mit der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in die breitere gesellschaftliche, politische und vor allem auch bildungspolitische Diskussion. Die Konvention beruht auf einem Verständnis von Behinderung, das Barrieren in der Umwelt statt individueller Einschränkungen in den Mittelpunkt stellt. Einer der Grundgedanken der Konvention ist: Ein Mensch ist nicht behindert, er wird behindert. Dementsprechend geht es bei der Inklusion darum, Barrieren abzubauen und Gesellschaft so zu gestalten, dass alle gleichberechtigt teilhaben können. Die Behindertenrechtskonvention wurde 2006 von den Vereinten Nationen verabschiedet und 2008 von Österreich, 2009 von der Bundesrepublik Deutschland und Italien ratifiziert. Damit haben die Länder sich verpflichtet, die Konvention in ihrem nationalen Recht umzusetzen.

In einem breiten Verständnis von Inklusion, dem wir im Projekt GastroINKLUSIV gefolgt sind, bezieht sich Inklusion nicht nur auf die Teilhabe von Menschen mit individuellen Einschränkungen, sondern auf alle Menschen – auch andere Ausschlussmechanismen wie Rassismus und Sexismus werden in den Blick genommen.

Sämtliche Barrieren abzubauen, die die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen ermöglichen, ist ein hohes Ziel. Zugleich geht es an vielen Punkten zunächst darum, Barrieren überhaupt erst zu identifizieren, um dann Wege zu finden, sie abzubauen. Inklusion ist also ein Prozess. Eine Welt, in der alles für alle gleich gut ist, ist sicherlich utopisch – eine Utopie, an deren Verwirklichung es sich zu arbeiten allerdings lohnt! Dies unterstützen auch die Nachhaltigen Entwicklungsziele, die 2015 von der UN verabschiedet wurden und 17 Ziele für eine globale, nachhaltige Entwicklung auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene formulieren. Ziel 4 lautet „Inklusive, hochwertige Bildung für alle“.

Inklusive Bildung ist Bildung, die alle Lernenden gleichermaßen anspricht und für sie entsprechend ihrer jeweils individuellen Lernvoraussetzungen geeignet ist. Es geht dabei immer um die Gestaltung konkreter Lernräume, die an die Bedürfnisse der jeweils darin Lernenden angepasst sind und ihnen mit ihren unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen gleich oder zumindest ähnlich gute Bedingungen bieten. „Die Inklusion“ gibt es also nicht. Vielmehr geht es darum, Konzepte, Institutionen, Lernmaterialien und Räume so zu gestalten, dass sie an die jeweils darin Lernenden angepasst sind. Persönliche Voraussetzungen, die dabei berücksichtigt werden, können zum Beispiel sein: Hochbegabung, körperliche oder kognitive Beeinträchtigungen, Geschlecht, Herkunft, Alter unterschiedlich gute Kenntnisse der Unterrichtssprache und verschiedene soziale und ökonomische Hintergründe.

Im Fokus dieses Leitfadens steht die Entwicklung von Lernmaterialien, die für Auszubildende mit und ohne Schwierigkeiten in folgenden Bereichen geeignet sind:

- Sprache (Verstehen, Lesen, Sprechen/Sich Ausdrücken, Schreiben)
- Abstraktion und Verständnis komplexer Zusammenhänge
- Konzentration
- Soziale Interaktion

Entsprechend dem Anspruch der Inklusion wurden die Methoden und Materialien so gestaltet, dass sie sowohl in heterogenen als auch in homogenen Gruppen eingesetzt werden können.

Inklusive Bildung braucht eine inklusive Haltung!

Das Klima in Betrieb und Schule sowie die Haltung der Lehrpersonen spielen für das Gelingen von inklusiven Lernprozessen eine zentrale Rolle. Eine inklusive Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass mit allen Lernenden wertschätzend umgegangen wird. Nicht die Defizite, sondern die Ressourcen werden in den Mittelpunkt gestellt. Dabei geht es auch darum, die Unterscheidung in „normal“ und „abweichend“ aufzubrechen und stattdessen individuelle Voraussetzungen wahrzunehmen und in die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen. Die eigenen Bezüge zu und Erfahrungen mit den Themen des Unterrichts, die die Auszubildenden mitbringen, können hier eine große Bereicherung sein.

Wertschätzung und Ressourcenorientierung sind für die Arbeit mit Gruppen, in denen unterschiedliche Einschränkungen, Diskriminierungserfahrungen und andere Zugangshindernisse eine Rolle spielen, besonders wichtig. Gerade Personen, die mit Einschränkungen konfrontiert sind, erleben häufig, dass ihnen wenig zugetraut wird. Das kann sie darin behindern, ein solides Selbstvertrauen zu entwickeln, was sie wiederum daran hindern kann, gut zu lernen. So entsteht ein Teufelskreis, den inklusive Bildung aufbrechen kann.

Gesellschaftliche Strukturen machen vor dem Schultor nicht halt – dies gilt auch für allgegenwärtige Be- und Abwertungen verschiedener Menschen. In Bezug auf Auszubildende, die aus unterschiedlichen Gründen erschwerte Lernbedingungen haben, ist ein bewusster Umgang mit etwaigen Berührungspunkten und Vorurteilen ein Gelingensfaktor. Denn bestehende Bilder im Kopf bzw. Vorurteile können es Lehrpersonen erschweren, einen offenen Blick auf ihre Zielgruppe zu bewahren. Wer sich der eigenen Prägung bewusst ist und eine klare Haltung entwickelt hat, wird leichter und konstruktiver damit umgehen können. Das gilt auch für diskriminierendes Verhalten der Lernenden untereinander, das inklusives Lernen verhindert.

Ergebnisoffenheit ist ein wichtiger Faktor im inklusiven Lernen. Denn von der gleichen Aktivität werden unterschiedliche Lernende unterschiedliche Dinge mitnehmen. Bei den einen mag es eher Sozial- und Selbstkompetenz sein, bei den anderen ein Wissenszuwachs und Fachkompetenz und bei den nächsten Ideen für Handlungsmöglichkeiten und die Motivation, etwas zu verändern. Es ist daher gerade in sehr heterogenen Gruppen sinnvoll, nicht den Anspruch zu haben, dass alle das Maximalziel der Übung mitnehmen.

Wie können Unterricht und Materialien inklusiv gestaltet werden?

Für die Erstellung von Methoden und Materialien sowie die Vorbereitung von Unterricht ist es essentiell, sich in einem ersten Schritt über Themen, Ziele, Zielgruppe und die eigene Haltung klar zu werden. Wir empfehlen, sich dafür, die Fragen auf Seite 12 anzusehen. Die Fragen sollen Ihnen dabei helfen, ein Konzept zu entwickeln, das auf Ihre eigene Gruppe, Ihren Kontext und Ihre Themen zugeschnitten ist.

Beim inklusiven Lernen steht das Individuum im Mittelpunkt. Dies bedeutet, dass eine aufmerksame Beobachtung der einzelnen Lernenden und ihrer jeweiligen Potenziale und Lernbedürfnisse notwendig ist, um diese in die Planung und Gestaltung des Unterrichts einbeziehen zu können.

Sind die Lernbedürfnisse einer Gruppe sehr unterschiedlich, bietet sich ein binnendifferenzierter Unterricht an. Differenziert werden kann hier zum Beispiel auf der Ebene der Sprache, der inhaltlichen Komplexität oder der Aufgabenstellung. Dabei kann es beispielsweise sinnvoll sein, den Lernenden verschiedene Hilfsmittel anzubieten, die Anzahl der Zwischenschritte zu variieren oder ergänzende Informationen zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sind für die Entwicklung von Lernmaterialien und die Umsetzung von inklusivem Unterricht drei Prinzipien zentral:

- eine Methodik, die die Lernenden aktiv in den Lernprozess einbindet und unterschiedliche Lernkanäle anspricht
- inhaltliche, sprachliche und gestalterische Klarheit sowie eine klare Struktur
- inhaltliche, zeitliche und methodische Flexibilität

Methodik und Didaktik

Interaktive Methoden, bei denen sich die Lernenden das Wissen selbst aneignen und dabei miteinander kooperieren, sind ideal für inklusives Lernen. Methoden, die sich in unserem Projekt bewährt haben, sind zum Beispiel ein Puzzlespiel, bei dem die Lernenden Bilder und die dazugehörigen Texte zusammenbringen müssen, ein Quiz, Lückentexte, Rollen- und Simulationsspiele. Alle Beispiele sind in der Broschüre Erfolgsrezepte. Inklusive Unterrichtsmaterialien für eine nachhaltige Gastronomie zu finden, die im Rahmen des Projekts GastroINKLUSIV entstanden ist.

Unterschiedliche Sozialformen sprechen unterschiedliche Lernbedürfnisse und -vorlieben an. Deswegen ist es empfehlenswert, sowohl Methoden für die Gruppenarbeit als auch die Bearbeitung allein oder in der Gesamtgruppe zu entwickeln. Teamarbeit spielt dabei beim inklusiven Lernen eine besondere Rolle: Sie ermöglicht es, dass die Schüler_innen sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen, und fördert die Entwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen.

Medienvielfalt eröffnet verschiedene Zugänge: Gerade beim inklusiven Lernen bietet es sich an, mit Bildern und Filmen zu arbeiten, um Informationen zu vermitteln und Fakten und Zusammenhänge anschaulich zu machen. Auch Tabellen, Grafiken und Mindmaps können je nach Gruppe sinnvoll sein. Erklärfilme, die ein Thema grafisch aufbereiten und kurz und knapp darstellen, eignen sich sehr gut für inklusives Lernen. Bei der Auswahl sollte darauf geachtet werden, dass die Erklärungen möglichst einfach und nicht zu schnell sind. Gleichzeitig sollte die Umsetzung nicht zu kindlich sein.

Was für alle Lernenden gilt, zählt auch im inklusiven Lernen: Lernende **begreifen** und behalten Dinge besser, wenn sie sie (idealerweise buchstäblich) in der Hand gehabt haben. Das kann zum Beispiel die Verpackung einer Fischkonserve sein, wenn es um Nachhaltigkeitsiegel geht, oder das ganze Huhn, wenn der Export von Geflügelresten das Thema ist.

Das Konzept der **vollständigen Handlung** von der Planung bis zur Ausführung ist gerade auch im inklusiven Lernen und dem Unterricht mit Auszubildenden mit kognitiven Schwierigkeiten geeignet, um Wissen und Kompetenzen zu stärken und nachhaltig zu verankern. Die Handlung am Ende eines solchen Lernprozesses kann zum Beispiel in der Ausbildung im Bereich Gastronomie das Einkaufen, Zubereiten und Verzehren von Produkten sein, über die zuvor gesprochen wurde, oder das Erstellen und Präsentieren von Rezepten oder Speisekarten.

Es ist sinnvoll, **bei bekannten Dingen anzusetzen und vom Berufs- und Lebensalltag der Jugendlichen auszugehen**. Der Fokus kann anschließend schrittweise erweitert werden. Ein Beispiel: Verdeutlichen Sie das Thema Überfischung mit dem Beispiel der Ostsee oder des Mittelmeers statt des Atlantiks. Zum Thema EU-Fischerei vor Westafrika können Sie vielleicht später kommen.

Lernmaterialien

Inklusive Lernmaterialien sollen für alle verständlich und bearbeitbar sein. Daher ist es hier besonders wichtig, die Arbeitsanweisungen sehr klar zu formulieren. Bei der Gestaltung der Arbeitsblätter für Lernende mit kognitiven Schwierigkeiten ist es sinnvoll, kleine, aufeinander aufbauende Schritte vorzugeben. Um sicherzustellen, dass die Aufgabe verstanden wird, kann der Auftrag anhand eines Beispiels „durchgespielt“ werden.

Eine Möglichkeit das Verstehen der Inhalte und der Aufgabenstellungen zu gewährleisten ist, Arbeitsblätter und Texte in verschiedenen Sprachversionen zu gestalten. Ein Beispiel dafür finden Sie in der Broschüre „Erfolgsrezepte. Inklusive Unterrichtsmaterialien für eine nachhaltige Gastronomie“, die im Rahmen des Projekts GastroINKLUSIV entstanden ist. Dort haben wir uns dazu entschlossen, den Lernenden drei verschiedene Fassungen der Arbeitsblätter zur Verfügung zu stellen: Standardsprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache.

Während sich Standardsprache an der Fachsprache und der Sprache in den Lehrbüchern orientiert, ist die einfache Sprache eine vereinfachte Form der Standardsprache. Einfache Sprache ist besonders auch für Lernende geeignet, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Je nach Sprachkompetenz der Lernenden kann Einfache Sprache unterschiedlich aussehen. Grundsätzliche bieten aber folgende Punkte eine Orientierung:

- Die Texte konzentrieren sich auf das Wesentliche und sind möglichst kurz.
- Der Satzbau ist einfach gehalten. Schwierige Konstruktionen wie eingeschobene Nebensätze werden vermieden. Mehr als zwei Kommata in einem Satz signalisieren, dass dieser zu kompliziert formuliert ist.
- Passivkonstruktionen („Die Tomaten werden angebaut.“) werden vermieden und stattdessen aktive Formulierungen genutzt („Die Tomaten wachsen.“)

- Fach- und Fremdwörter werden grundsätzlich vermieden (abgesehen von Fachwörtern, die zum Beispiel im Kontext der Berufsausbildung, zu den Lerninhalten gehören). Wenn sie für das Verständnis der Texte notwendig sind, werden sie erklärt, zum Beispiel in Informationskästen am Ende des Textes. Gleiches sollte auch gleich benannt werden! Für Lernmaterialien heißt das zum Beispiel, dass für die gleichen Arbeitsanweisungen (ausfüllen, ankreuzen etc.) immer dieselben Worte verwendet werden.

Leichte Sprache dagegen ist ein definiertes Sprachkonzept, das auf besonders leichte Verständlichkeit abzielt. Es gibt ein eigenes Regelwerk und Organisationen, die sich auf die Übersetzung von Texten in Leichte Sprache spezialisiert haben. Es zentraler Punkt ist hier, dass die Texte von Menschen mit Lernschwierigkeiten getestet werden müssen, bevor sie mit folgendem Symbol als Texte in Leichter Sprache gekennzeichnet werden dürfen:

Vertiefende Informationen und Anregungen zur Leichten und einfachen Sprache finden sich im Anhang.

Die Sprachversionen sollten so gestaltet sein, dass alle die gleichen Basisinformationen vermitteln. Die Texte in Standardsprache können zusätzliche Informationen zur Vertiefung bieten, die für die Bearbeitung der Aufgaben nicht unbedingt erforderlich sind.

Für die Broschüre „**Erfolgsrezepte**“ haben wir, wenn es möglich und sinnvoll war, die Versionen auf dem gleichen Arbeitsblatt zur Verfügung gestellt. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass für die weniger lese- oder sprachkompetenten Auszubildende die Versionen in Leichter oder Einfacher Sprache ein guter Einstieg waren. Wenn sie deren Inhalte erfasst hatten, haben sie zum Teil vertiefend die Texte in „Standardsprache“ gelesen. Für die lese- bzw. sprachkompetenteren Lernenden waren die Texte in Einfacher Sprache dagegen hilfreich, weil sie die Inhalte der Standardsprache noch einmal knapp zusammenfassen. Sie wurden zum Teil als Stütze für Präsentationen genutzt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Lernenden selbst wählen können, mit welcher Sprachversion sie arbeiten möchten. Dadurch soll vermieden werden, dass eine Zuschreibung und Stigmatisierung von außen erfolgt und sich die Lernenden aufgrund dieser Zuteilung diskriminiert fühlen. Darüber hinaus sollen die Lernenden dadurch angeregt werden, sich selbst einzuschätzen und ihren Lernprozess mitzugestalten.

Im Idealfall führen die Texte und Arbeitsaufträge weder zu Unterforderung noch zu Überforderung. Besonders problematisch ist dabei die Unterforderung, denn sie führt dazu, dass die Lernenden sich langweilen und im schlimmsten Fall das Gefühl bekommen, für „dumm“ gehalten zu werden.

Daher empfiehlt es sich, im Zweifel den Standard eher höher anzusetzen. Denn die Lehrkraft kann den Auszubildenden ja immer noch unterstützend zur Seite stehen.

Nicht nur die Sprache, sondern auch die Gestaltung der Arbeitsblätter macht die Texte und Aufgaben mehr oder weniger. Bei den Versionen in Leichter Sprache ist die Gestaltung durch die Regeln für Leichte Sprache genau definiert.

Bei der Gestaltung von Arbeitsblättern in Einfacher Sprache ist es sinnvoll, sich an den Regeln der Leichten Sprache zu orientieren. Die wichtigsten Punkte dabei sind:

- Für jeden Sinnzusammenhang ein neuer Absatz
- Eine Schriftgröße von mindestens 14 pt.
- Eine klare Schrift (zum Beispiel Arial, Verdana, Lucida Sans Unicode oder Tahoma)
- Absatzabstand von mindestens 6 pt.
- Linksbündigkeit
- Wesentliche Begriffe können durch Fettsetzung hervorgehoben werden.

Die unterschiedlichen Fassungen der Arbeitsblätter sollten so gekennzeichnet sein, dass leicht erkennbar ist, um welche Version es sich handelt. Dies kann beispielsweise über Symbole oder eine farbliche Kennzeichnung geschehen. In der Broschüre **„Erfolgsrezepte. Inklusive Lernmaterialien für eine nachhaltige Gastronomie“**, die im Rahmen des Projekts GastroINKLUSIV entstanden ist, findet sich ein Beispiel dafür:



Bei der Erstellung von Arbeitsblättern in Standard-, Einfacher und Leichter Sprache ist zu berücksichtigen, dass es hier nicht ausreicht, nur die Texte zu übersetzen, sondern dass auch die Aufgabenstellung angepasst werden muss. Planen Sie daher Zeit für den Übersetzungs- und Anpassungsprozess ein.

Gerade wenn Lesekompetenz oder Sprachverständnis eingeschränkt sind und/oder Abstraktion ein Problem ist, unterstützen Bilder das Verstehen und Behalten von Informationen. Die Bilder sollten dabei in einem direkten Sinnzusammenhang mit dem Text stehen, gut erkennbar sein und nicht als Hintergrund genutzt werden, sondern für sich stehen. Auch Powerpoint-Präsentationen und Plakate sind hilfreich, um Inhalte zu visualisieren. So kann zum Beispiel eine Powerpoint-Präsentation, die die Fragen und Antwortmöglichkeiten zeigt und jede Antwortmöglichkeit bebildert, beim Lösen eines Quiz helfen. Auch Spielregeln, Arbeitsaufträge und Auswertungsfragen können mit einer Powerpoint-Präsentation visualisiert oder an die Tafel geschrieben werden.

Auch eine **diskriminierungssensible und Vielfalt wertschätzende Gestaltung** der Materialien spielt eine wichtige Rolle dafür, dass alle möglichst gut lernen können. Denn wer durch Bilder oder Sprache verletzt wird, wird die fachlichen Inhalte schwerer aufnehmen können. Wir haben hier einige Anregungen zusammengestellt. Links zu weiterreichenden Tipps und Analysewerkzeugen finden Sie im Anhang.

Wenn auf den Bildern Menschen mit unterschiedlichen Körperformen und körperlichen Fähigkeiten, Hautfarben, Geschlechtsidentitäten abgebildet sind, können sich mehr Teilnehmende repräsentiert und angesprochen fühlen. Vielfalt wird gezeigt und damit auch wertgeschätzt. Bei den Darstellungen sollte darauf geachtet werden, dass sie Stereotype nicht verstärken, sondern sie aufbrechen.

In der Sprache sollte darauf geachtet werden, keine abwertenden Begriffe zu benutzen. Anregungen dazu finden sich im Anhang. Im Zweifel gilt: Wenn eine Person sagt, dass etwas für sie verletzend ist, sollte das akzeptiert und berücksichtigt werden, auch wenn andere die Formulierung oder den Begriff unproblematisch finden.

Unterrichtsgestaltung

Der Unterricht sollte **differenziert** und so weit als nötig und möglich **individualisiert** stattfinden. Das Individuum in den Mittelpunkt zu stellen bedeutet aber keineswegs, dass die Lernenden isoliert voneinander arbeiten sollen. Vielmehr ist ein Abwechseln von Einzelarbeit und kooperativen Arbeitsphasen erstrebenswert.

Unterrichten im Team erleichtert differenziertes und individualisiertes Lehren und Lernen. Gerade auch die vielfältigen Herausforderungen bei der Umsetzung von Inklusion können im Team oft besser bewältigt werden. Neben der Zusammenarbeit von mehreren Lehrpersonen kann auch die Kooperation unterschiedlicher Professionen sehr fruchtbar sein, zum Beispiel, mit Sozialarbeiter_innen oder Sonderpädagog_innen und den Ausbilder_innen bzw. Lehrlingsbeauftragten in den Betrieben.

Wenn Sie als externe_r Referent_in in die Berufsschule kommen, binden Sie die Lehrpersonen mit ein! Dabei ist es sinnvoll, im Vorhinein die Rollen und die Arbeitsteilung zu klären und deutlich zu machen, wo eine Beteiligung der Lehrperson gewünscht ist (z. B.: Die externe Referentin gestaltet den Ablauf. Die Lehrperson unterstützen die Berufsschüler_innen bei der Kleingruppenarbeit oder wenn einzelne weitere Erklärungen benötigen.)

Gerade wenn die Lernbedürfnisse und -voraussetzungen der Lernenden sehr unterschiedlich sind, ist **Methoden- und Medienvielfalt** ein zentraler Schlüssel. Denn so ist im Idealfall „für alle etwas dabei“.

Es ist sinnvoll, **unterschiedliche Sozialformen** (Einzel-, Kleingruppen- oder Gesamtgruppenarbeit) abzuwechseln. Im Sinne des Lernens von- und miteinander ist es sinnvoll, dass bei Gruppenarbeiten Lernende mit stärkeren und weniger starken Sprach- oder Lernschwierigkeiten zusammenarbeiten.

Förderlich für die Lernmotivation und den Lernerfolg ist es, wenn Auszubildende im Sinne des selbstbestimmten Lernens soweit wie möglich **wählen** können, mit welchen Materialien und Themen sie sich beschäftigen, wie sie präsentieren wollen und mit wem sie zusammenarbeiten. Präsentationsformen, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Vorlieben Rechnung tragen, sind zum Beispiel: die Gestaltung und Erklärung eines Plakats, eine kleine Theaterszene, Texte, die vorgelesen werden oder Zeichnungen.

Flexibilität, wo immer sie möglich ist, ist ein wichtiger Faktor für inklusives Lernen. Dabei geht es sowohl darum, zeitliche Spielräume zu haben oder spontan das Programm zu verändern, als auch darum, die Inhalte, Methoden und Schwierigkeitsgrade kurzfristig anpassen zu können. Dafür ist es sinnvoll, sich selbst als Lehrperson möglichst klar über die zentralen Ziele und Inhalte zu sein, um wenn nötig eine gute Auswahl zu treffen.

Die **Komplexität** von Themen kann in der Bearbeitung von Aufgaben schrittweise erhöht werden, wenn deutlich wird, dass dies zu den Lernenden passt. Dafür bietet es sich an, Informationsmaterialien, Medien und Arbeitsaufträge sowie Recherchemöglichkeiten und Auswertungsfragen „in der Hinterhand“ zu haben, sodass sie bei Bedarf zum Einsatz kommen können. Das Internet bietet sich als Quelle für schnelle Recherchen an, da fast alle Lernende mit ihren Smartphones selbstständig recherchieren können und zu fast allen Themen Informationen verfügbar sind.

Soweit es sinnvoll und möglich ist, sollten **Emotionen** in die Unterrichtsgestaltung einbezogen werden, indem sie geäußert und besprochen werden können. Dabei kann es sowohl um eigene Bezüge zu den behandelten Themen gehen („Ich finde Massentierhaltung total schrecklich!“) als auch um die Gruppendynamik oder Diskriminierungserfahrungen („Ich esse wegen meiner Religion kein Schweinefleisch und muss mich dauernd dafür rechtfertigen.“).

Gerade beim inklusiven Unterrichten ist wichtig, den Auszubildenden klares **Feedback** zu geben und sie positiv zu bestärken.

Raumgestaltung

Sofern die Gegebenheiten es zulassen, ist es sinnvoll, den Raum so zu gestalten, dass unterschiedliche Lernformen und Bedürfnisse ihren Platz haben. Die Raumgestaltung (Lernplatz, Deko, Zugang zu technischen Geräten etc.) sollte weitgehend - unter Einhaltung der Sicherheitsaspekte - in Absprache mit den Lernenden erfolgen.

Wie kann der Entwicklungsprozess von Materialien und Unterrichtskonzepten gestaltet werden?

Die Entwicklung inklusiver Materialien und Unterrichtskonzepte unterscheidet sich im Grundsatz kaum von der Entwicklung anderer Lernmaterialien. Es ist aber sinnvoll, den Fokus zu schärfen und sich mit einigen Fragen genauer zu beschäftigen. Deswegen schlagen wir vor, den Entwicklungsprozess anhand folgender Fragen zu strukturieren:

Eigene Haltung und Rolle

- Welche Bilder habe ich von Menschen mit Beeinträchtigungen oder geringen Kenntnissen der Unterrichtssprache?
- Wo kommen diese Bilder her?
- Welche Bezugspunkte habe ich persönlich zum Thema Bildungsbenachteiligung?
- Bin ich selbst mit Einschränkungen und/oder Benachteiligung konfrontiert? Wenn ja, wie gehe ich damit um und was kann ich daraus für den Umgang mit den Lernenden ableiten?
- Wie verstehe ich meine Rolle beim gemeinsamen Lernen von Auszubildenden mit und ohne größere Schwierigkeiten im Zugang zu Bildung?
- Was ist mir bei meinem Umgang mit den einzelnen Lernenden und der Gruppe wichtig?

Zielgruppe

Wenn Sie die Gruppe kennen:

- Welche individuellen Voraussetzungen (Fähigkeiten, Ressourcen und Einschränkungen und Benachteiligungen) bringen die Auszubildenden mit?
- Was macht es einzelnen Lernenden möglicherweise schwer, am Unterricht zu partizipieren und die geforderten Kompetenzen zu erwerben?
- Denken Sie dabei z. B. an das Gruppenklima, die Unterrichtsgestaltung und die Arbeitsmaterialien. Gleichzeitig gibt es natürlich auch Hemmnisse, wie etwa besonders herausfordernde Lebenssituationen, die die Lehrperson zwar mitdenken, aber kaum beeinflussen können.
- *Wenn Sie die Gruppe nicht kennen:*
- Welche Einschränkungen könnten für die Zielgruppe, die ich im Sinn habe, eine Rolle spielen?
- Welche konkreten Dinge könnten es Personen mit diesen Einschränkungen erschweren, gleichermaßen am Unterricht zu partizipieren und/oder die Arbeitsmaterialien zu verstehen und bearbeiten?

Gestaltung von Unterricht und Materialien

- Worum genau geht es?
- Welche Ziele will ich mit dem Unterricht/Material erreichen?
- Was sollte am Ende auf jeden Fall angekommen sein?
- Was sind eher Ergänzungen?
- Welche alltagspraktischen und lebensweltlichen Bezüge des Themas gibt es?
- Wie kann ich den Unterricht oder das Material möglichst ansprechend und für alle zugänglich gestalten?
- Welche Methoden eignen sich für die Umsetzung?
- Wie können möglicherweise bereits bestehende Methoden für mein Thema und meine Gruppe angepasst werden?
- Welche neuen Ideen habe ich?

Weitere Tipps für den Entwicklungsprozess:

Mit einer starken didaktischen Reduktion geht die Gefahr einher, Inhalte so weit zu vereinfachen, dass sie am Ende nicht mehr stimmen. Dies kann vermieden werden, indem die Arbeitsblätter besonders aufmerksam geprüft werden. Wenn es um kulturelle, religiöse oder landeskundliche Themen geht, besteht grade durch die Vereinfachung ein erhöhtes Risiko, Stereotypen zu reproduzieren. Wenn Sie selbst kein_e Expert_in für das Thema sind, lassen Sie Fachkundigere darauf schauen, so es möglich ist, um diese Gefahr zu mindern.

Um eine möglichst hohe Anpassung an eine Zielgruppe zu erreichen, die Sie (noch) nicht kennen: Sprechen Sie mit Ausbilderinnen, die diese oder eine ähnliche Gruppe unterrichten. Erkundigen Sie sich, welche Bedürfnisse vorhanden sind sowie welche methodischen Ansätze mit der Gruppe gut funktionieren und welche weniger. Hospitieren Sie wenn möglich. Informieren Sie sich, wenn nötig, über einzelne Einschränkungen und die Bedürfnisse an den Lernprozess, die daraus entstehen können. Anregungen dafür finden Sie im Anhang.

Versuchen Sie möglichst genau zu identifizieren, welche spezifischen Einschränkungen und Barrieren es Ihren Zielgruppen erschweren können, zu lernen. Und überlegen Sie dann, welche Wege es gibt, diese Barrieren zu überwinden bzw. Ihre Lernmaterialien von vornherein barrierearm zu gestalten. Wenn einige Auszubildende beispielsweise Schwierigkeiten mit dem Schreiben haben, kann eine Methode entwickelt werden, in der Inhalte zeichnerisch dargestellt werden sollen. Wenn es Schwierigkeiten mit langen Konzentrationsphasen gibt, können kurze Methoden entwickelt werden, die mehr Abwechslung und Pausen ermöglichen.

Auch Gruppen, in denen Lernende mit ähnlichen Schwierigkeiten lernen, sind heterogen! Tappen Sie nicht in die Falle z.B. anzunehmen, dass alle Lernende einer sonderpädagogischen Klasse Probleme mit dem Lesen haben oder dass niemand in der Gruppe einen persönlichen Bezug zu dem Land hat, das Sie thematisieren!

Spiele wie zum Beispiel Tabu, Memory oder Quizduell können oft gut für Ihre Themen und Zielgruppen adaptiert werden. Bei Lernenden mit kognitiven Schwierigkeiten kann allerdings der Transfer bei der Auswertung spielerischer Methoden zu schwierig sein.

Vor allem dann, wenn es mehrere Sprachversionen gibt, empfiehlt es sich, die Arbeitsmaterialien von mindestens einer weiteren Person mit Blick auf Verständlichkeit und Konsistenz lesen zu lassen.

Wenn Sie so wie wir Materialien entwickeln, die veröffentlicht werden sollen, testen Sie sie im Idealfall in mehreren möglichst unterschiedlichen Gruppen und planen Sie Zeit zwischen den Testläufen ein, um notwendige Änderungen umsetzen zu können.

Wenn Sie Unterrichtsmaterialien entwickeln, die Sie von externen Fachleuten in Einfache und bzw. oder Leichte Sprache übersetzen und testen lassen, planen Sie Zeit für Feedbackschleifen ein. Denn möglicherweise machen die übersetzten Texte Anpassungen notwendig, etwa, weil Arbeitsblätter sehr lang werden oder Arbeitsaufträge modifiziert werden müssen.

Zum Abschluss: Ein paar zentrale Punkte auf einen Blick

Daran können Sie wirklich inklusiven Unterricht erkennen:

- Der Unterricht drückt Wertschätzung für jede einzelne Person aus.
- Er orientiert sich an den individuellen Voraussetzungen der Lernenden und nimmt Stärken und Schwächen in den Blick.
- Es werden vielfältige Methoden und Medien genutzt.
- Es werden interaktive Methoden genutzt.
- Das gemeinsame Lernen wird gefördert, statt nach unterschiedlichen Fähigkeiten separiert.
- Die Arbeitsmaterialien sind so gestaltet, dass sie für alle verständlich und bearbeitbar sind.
- Unterschiedliche Meinungen und Erfahrungen sind gefragt und haben ihren Platz.
- Bei allen Lernenden ist ein Lernerfolg sichtbar.

Einen ausführlicheren Fragebogen, der unterschiedliche Aspekte inklusiver Bildung betrachtet, finden Sie im Anhang. Er orientiert sich am Index für Inklusion, der im Jahre 2003 von den britischen Pädagogen Mel Ainscow und Tony Booth entwickelt wurde. Der Index besteht aus einer Art „Checkliste“ mit über 500 Fragen, die dazu dienen, eine Einrichtung auf Aspekte wie Teilhabe und Vielfalt bzw. Ausgrenzung und Diskriminierung zu überprüfen und bestehende Prozesse zu verändern. Wir empfehlen ihn als Inspirationsquelle für die Entwicklung, Testung, Auswertung und Weiterentwicklung Ihrer Konzepte und Materialien.

Weiterführende Hinweise, Links und Ansprechpersonen

Rechtliche Hintergründe zu Inklusion

- **Bundesanzeiger Verlag GmbH:** *Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.* Bundesgesetzblatt, Jahrgang 2008, Teil II, Nr. 35, Bonn, 31. Dezember 2008. URL: http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&jumpTo=bgbl208s1419.pdf
Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen im Deutschen Recht
- **United Nations:** *Sustainable Development Goals (SDGs) - Goal 4: Ensure inclusive and quality education for all and promote lifelong learning (2016).* URL: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/education/>
Inklusion als Teilpunkt der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen

Inklusion in der beruflichen Bildung

- **Deutsch Unesco-Kommission e.V.:** *Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik.* Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn. URL: https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/2014_Leitlinien_inklusive_Bildung_0.pdf
- **Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF):** *Förderansatz Inklusion (berufliche Bildung).* URL: www.bildungsserver.de/Foerderansatz-Inklusion-berufliche-Bildung-10905-de.html
[Weitere Informationen und Links zum Förderansatz Inklusion in der beruflichen Bildung](#)
- **Marianne Friese und Manuela Niethammer (Hrsg.):** *Didaktik inklusiver Berufsbildung.* In *Berufsbildung - Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule.* Heft 166 (2017)
Veröffentlichungen zum Thema Inklusion in der beruflichen Bildung
- **Bundesinstitut für Berufsbildung:** *Inklusion beim Übergang von der Schule in den Beruf – ein Dossier.* Auf der *überaus* Webseite – Fachstelle Übergänge in Ausbildung und Beruf. URL: <https://www.ueberaus.de/wws/dossier-inklusion.php>
Fachliche bzw. rechtliche Hintergründe und praktische Beispiele zu Inklusion in der beruflichen Bildung
- **Bundesinstitut für Berufsbildung:** *Inklusion in der beruflichen Bildung.* URL: <https://www.bibb.de/de/697.php>
Veranstaltungs- und Publikationsübersicht sowie Literaturhinweise zu Inklusion in der beruflichen Bildung
- **Ursula Bylinski und Kirsten Vollmer:** *Wege zur Inklusion in der beruflichen Bildung.* In: *Wissenschaftliche Diskurse des Bundesinstituts für Berufsbildung (Hrsg.).* Heft 162 (2015). ISBN: 978-3-88555-997-9

Unterrichtsgestaltung

- **Paula Kluth und Sheila Danaher:** *Inklusion in der Praxis! 100 Tipps und Tricks für den differenzierten Unterricht.* Verlag an der Ruhr (2016). ISBN: 978-3-8346-3108-4
Ratgeber für Inklusion im Unterricht (Klasse 1-13)
- **AWO Bundesverband e.V.:** *Auf dem Weg zur Inklusion.* Berlin (2014)
Arbeitsbuch mit Hintergrundinformationen, Checklisten und Methoden für die Umsetzung von Inklusion in der Praxis

Materialgestaltung in einfacher/Leichter Sprache

- **Bundeszentrale für politische Bildung:** *Leichte und Einfache Sprache.* URL: www.bpb.de/apuz/179337/leichte-und-einfache-sprache
Sammlung verschiedener Artikel zum Thema Leichte und einfache Sprache
- **Netzwerk Leichte Sprache e.V.:** *Leichte Sprache.* URL: www.leichte-sprache.org
Informationen zu bzw. Regeln für Leichte Sprache
- **Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF):** *Leichte Sprache.* URL: <http://www.bildungsserver.de/Leichte-Sprache-11286-de.html>
Sammlung interessanter Angebote zu Leichter Sprache
- **Universität Leipzig: LeiSA – Leichte Sprache im Arbeitsleben.** URL: <http://research.uni-leipzig.de/leisa/de>
Forschungsprojekt zu Leichter Sprache im Arbeitsumfeld (LeiSA)
- **Bundesministerium für Arbeit und Soziales:** *Leichte Sprache – Ein Ratgeber.* URL: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a752-ratgeber-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile
Ein Ratgeber zu und in Leichter Sprache
- **Deutschlandfunk:** *nachrichtenleicht.* URL: <https://www.nachrichtenleicht.de/>
Wochenrückblick in einfacher Sprache
- **KURIER.at:** *kurier.at in einfacher Sprache.* URL: <https://kurier.at/einfache-sprache>
Nachrichten in einfacher Sprache
- **Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung:** *17 Ziele für eine bessere Welt In Leichter Sprach.* URL: https://www.bizme.de/documents/SGD-Leichte_Sprache_2.pdf
Die Sustainable Development Goals der Agenda 2030 der Vereinten Nationen in Leichter Sprache
- **Deutsche Welle:** *Deutsch aktuell.* URL: <https://www.dw.com/de/deutsch-lernen/nachrichten/s-8030>
Einfache formulierte und langsam gesprochene Nachrichten

Verwendung nicht-diskriminierender Sprache

- **Österreichisches Ministerium für Arbeit und Soziales:** *Leitfaden für diskriminierungsfreie Sprache, Handlungen, Bild Darstellungen*
https://static.uni-graz.at/fileadmin/Akg/4_Fuer_MitarbeiterInnen/Leitfaden_diskrim_2010_web011.pdf
Leitfaden für eine diskriminierungsfreie Gestaltung von Inklusion

- **Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung: Sprache und Diskriminierung.** URL: <https://www.gwi-boell.de/de/2016/10/21/sprache-und-diskriminierung>
Sammlung verschiedener Leitfäden mit dem Schwerpunkt eines gendergerechten, rassistuskritischen und inklusiven Sprachgebrauch
- **Neue Deutsche Medienmacher e.V.: Glossar.** URL: <https://glossar.neuemedienmacher.de/>
Glossar mit Formulierungshilfen in einer wertfreien Sprache (für den Einsatz in der Medienbranche, aber auch darüber hinaus)
- **Initiative Intersektionale Pädagogik (i-PÄD): Intersektionale Pädagogik – Ein Beitrag zu inklusiver pädagogischer Praxis, vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung.** URL: www.ipaed.blogspot.de/images/IPD.pdf
Handreichung zur inklusiven pädagogischen Praxis
- **Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. (Bezev): Unser Klima – unser Leben.** URL: <http://www.bezev.de/de/home/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/unsere-klima-unsere-leben>
Beispielhaftes Bildungsmaterial für einen diskriminierungssensiblen inklusiven Unterricht zum Thema Klima

Anhang

Leitfragen zur Ermittlung von guter Praxis an beruflichen Schulen

Der vorliegende Katalog mit 44 Leitfragen wurde zur Ermittlung von guter Praxis an Beruflichen Schulen in Italien, Österreich und Deutschland erarbeitet. Er entstand in Anlehnung an den *Index for Inclusion* (Tony Booth und Mel Ainscow 2002), der zur Stärkung von Inklusion an allgemeinbildenden Schulen entwickelt und erfolgreich erprobt wurde.

In der nachfolgenden Tabelle sind alle anzuwendenden Leitfragen zusammengestellt:

Fragebogen zur Inklusion in der Berufsschule
A Inklusive KULTUREN schaffen
A. 1 Gemeinschaft bilden
Indikator A. 1.1 Jede(r) fühlt sich willkommen.
1) Werden Menschen bei dem ersten Kontakt mit der Schule freundlich empfangen?
Indikator A. 1.2 Die SchülerInnen helfen einander.
1) Bitten sich die SchülerInnen gegenseitig um Hilfe und bieten sie Hilfe an, wenn sie gebraucht wird?
Indikator A. 1.3 Die MitarbeiterInnen arbeiten zusammen.
7) Sind alle LehrerInnen und ErzieherInnen in die Unterrichtsplanung und -reflexion eingebunden?
9) Wissen die MitarbeiterInnen, an wen sie sich mit einem Problem wenden können?
Indikator A. 1.4 MitarbeiterInnen und SchülerInnen gehen respektvoll miteinander um.
1) Sprechen die MitarbeiterInnen alle SchülerInnen respektvoll an, nennen sie sie bei dem Namen, mit dem sie gerufen werden wollen, mit der richtigen Aussprache?
9) Wissen die SchülerInnen, zu wem sie gehen können, wenn sie ein Problem haben?
10) Können SchülerInnen darauf vertrauen, dass mit ihren Schwierigkeiten in konstruktiver Weise umgegangen wird?
A. 2 Inklusive Werte verankern
Indikator A. 2.1 An alle SchülerInnen werden hohe Erwartungen gestellt.
2) Werden alle SchülerInnen darin bestärkt, sich hohe Ziele für das eigene Lernen zu setzen?
10) Versuchen die KollegInnen, dem Gebrauch von abfälligen Bezeichnungen bei geringen Leistungen entgegenzuwirken?
11) Geht man auf Versagensängste von SchülerInnen entlastend und unterstützend ein?
Indikator A. 2.4 MitarbeiterInnen und SchülerInnen beachten einander als Person und als RollenträgerIn.
3) Werden alle Mitglieder der Schulgemeinschaft zugleich als Lernende und Lehrende angesehen?
9) Vermeiden es die MitarbeiterInnen, bestimmte SchülerInnen zu stigmatisieren?
Indikator A. 2.5 Die MitarbeiterInnen versuchen, Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe in allen

Fragebogen zur Inklusion in der Berufsschule
Bereichen der Schule zu beseitigen.
3) Gehören zur Lehr- und Lernumwelt im Verständnis der MitarbeiterInnen auch die Schüler-Lehrer-Beziehung, Gebäude mit ihrer Ausstattung, Schulkulturen, Strukturen, Unterrichtsinhalte und Unterrichtsstile?
Indikator A.2.6 Die Schule bemüht sich, alle Formen von Diskriminierung auf ein Minimum zu reduzieren.
3) Ist bewusst, dass ausgrenzender Druck auf SchülerInnen ethnischer Minderheiten und der intolerante Umgang mit Unterschieden als Rassismus interpretierbar ist?
B Inklusive STRUKTUREN etablieren
B. 1 Eine Schule für alle entwickeln
Indikator B. 1.1 Der Umgang mit MitarbeiterInnen in der Schule ist gerecht.
7) Ist die Wertschätzung für die Vielfalt der Schülerschaft ein notwendiges Kriterium bei der Besetzung von Mitarbeiterstellen?
Indikator B. 1.2 Neuen MitarbeiterInnen wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen.
6) Werden neuen MitarbeiterInnen mit allen nötigen grundlegenden Informationen über die Schule versorgt?
Indikator B. 1.5 Allen neuen SchülerInnen wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen.
4) Berücksichtigt das Einführungsprogramm Unterschiede der SchülerInnen im kognitiven Verstehen oder in der Muttersprache?
8) Ist für neue SchülerInnen klar, an wen sie sich wenden können, wenn sie Schwierigkeiten haben?
Indikator B. 1.6 Die Schule organisiert Lerngruppen so, dass alle SchülerInnen wertgeschätzt werden.
10) Berücksichtigt die Schule die gesetzlichen Regelungen, nach denen SchülerInnen mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam unterrichtet werden können oder sollen?
B. 2 Unterstützung für Vielfalt organisieren
Indikator B. 2.2 Fortbildungsangebote helfen den MitarbeiterInnen, auf die Vielfalt der SchülerInnen einzugehen.
13) Fühlen sich die MitarbeiterInnen verantwortlich dafür, ihre eigenen Fortbildungsbedarfe zu überprüfen?
Indikator B. 2.3 'Sonderpädagogische' Strukturen werden inklusiv strukturiert.
6) Werden Versuche, Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe eines Schülers zu beseitigen, als Möglichkeit gesehen, die Lernerfahrungen aller SchülerInnen zu bereichern?
Indikator B. 2.7 Druck zu Ausschluss als Strafe wird vermindert.
2) Gibt es Treffen mit KollegInnen, SchülerInnen, Eltern und anderen, bei denen versucht wird, mit Problemen flexibel umzugehen, bevor sie eskalieren?
Indikator B. 2.9 Mobbing und Gewalt werden abgebaut.
1) Gibt es eine gemeinsame Sichtweise bei MitarbeiterInnen, Eltern, SchülerInnen und schulischen Gremien darüber, was Mobbing und Gewalt sind?
6) Werden rassistische, sexistische, homophobe und behindertenfeindliche Kommentare und Verhaltensweisen als Aspekt von Mobbing und Gewalt betrachtet?

C Inklusive PRAKTIKEN entwickeln
C. 1 Lernarrangements organisieren
Indikator C. 1.1 Der Unterricht wird auf die Vielfalt der SchülerInnen hin geplant.
12) Gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten, z.B. mündliche Vorträge und Diskussionen, Zuhören, Schreiben, Zeichnen, Problemlösen, Nutzung der Bibliothek, audio-visuelle Materialien, praktische Aufgaben und Arbeit mit dem Computer?
Indikator C. 1.2 Der Unterricht stärkt die Teilhabe aller SchülerInnen.
1) Fühlen sich alle Klassen- und FachlehrerInnen für das Lernen aller SchülerInnen in ihrem Unterricht verantwortlich?
3) Baut der Unterricht auf Unterschieden in Wissen und Erfahrungen der SchülerInnen auf?
4) Wird emotionalen Aspekten des Lernens im Unterricht die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet wie kognitiven?
6) Wird die gesprochene und geschriebene Sprache für alle zugänglich gemacht?
7) Werden im Unterricht wesentliche Fachbegriffe erklärt und angewandt?
10) Fördert der Unterricht den Dialog zwischen MitarbeiterInnen und SchülerInnen ebenso wie unter den SchülerInnen?
Indikator C. 1.3 Der Unterricht entwickelt ein positives Verständnis von Unterschieden.
1) Werden die SchülerInnen ermuntert, Sichtweisen zu erkunden, die sich von ihren eigenen unterscheiden?
Indikator C. 1.4 Die SchülerInnen sind Subjekte ihres eigenen Lernens.
2) Werden die SchülerInnen ermutigt, die Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen?
11) Wird den SchülerInnen vermittelt, wie sie ihre Arbeit in gesprochener, geschriebener und anderer Weise präsentieren können - individuell und in einer Gruppe?
12) Werden die SchülerInnen ermutigt, schriftlich und mündlich zusammenzufassen und damit zu reflektieren, was sie gelernt haben?
13) Wird den SchülerInnen vermittelt, wie sie sich auf Arbeiten und Prüfungen vorbereiten können?
14) Wird mit den SchülerInnen darüber beraten, welche Unterstützung sie brauchen?
Indikator C. 1.5 Die SchülerInnen lernen miteinander.
1) Sehen die SchülerInnen das Anbieten und Erhalten von Hilfe als normalen Teil der Aktivitäten im Klassenraum?
2) Gibt es feste Regeln für die SchülerInnen, nacheinander zu sprechen, einander zuzuhören und nach einer Erklärung zu fragen - untereinander und gegenüber den LehrerInnen?
4) Lehnen die SchülerInnen Hilfe in angemessener Weise ab, wenn sie sie nicht brauchen?
Indikator C. 1.6 Bewertung erfolgt für alle SchülerInnen in leistungsförderlicher Form.
8) Zeigen die Bewertungen auf, was wichtig zu lernen ist?
14) Wird den SchülerInnen ehrlich erklärt, welche Folgen die Beurteilung z.B. in Bezug auf ihre Abschlüsse haben kann?

C. 2 | Ressourcen mobilisieren

Indikator C. 2.1 | Die Unterschiedlichkeit der SchülerInnen wird als Chance für das Lehren und das Lernen genutzt.

5) Erhalten alle - also auch leistungsschwächere - SchülerInnen die Chance, anderen zu helfen?

Indikator C. 2.2 | Die Fachkenntnis der MitarbeiterInnen wird voll ausgeschöpft.

3) Sind die MitarbeiterInnen zur Fortbildung aufgefordert?